

EINFÜHRUNG

SUSANNE SCHMID || In den ersten Lebensjahren entwickeln sich bei Kindern die Kompetenzen, die wesentlichen Einfluss auf den späteren Lernerfolg haben. Zum Zeitpunkt der Einschulung haben Kinder somit bereits einen relevanten Teil ihres Bildungsweges durchlaufen. Was brauchen Kleinkinder, damit Bildung gelingt?

Genau diese Fragestellung war Ausgangspunkt für die Fachtagung der Hanns-Seidel-Stiftung und des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen am 3. Juli 2012 in München. Experten aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft kamen zusammen, um einen Dialog über den Einfluss frühkindlicher Bindungserfahrung auf die Persönlichkeitsentwicklung und den späteren Bildungserfolg zu führen. Ihre Vorträge und Statements sind Grundlage für den vorliegenden Band.

In ihrem Impulsvortrag machte die Bayerische Familienministerin Christine Haderthauer deutlich, dass wertorientierte Familienpolitik nicht lenkt, sondern Individualität durch den Dreiklang aus ideeller, finanzieller und struktureller Unterstützung ermöglicht. Wertorientierte Familienpolitik eröffnet den Familien Vielfalt.

Claus Hipp, Geschäftsführender Gesellschafter der HIPP-Werk Georg Hipp OHG, plädierte für einen ganzheitlichen Bildungsbegriff. Das Ziel von Erziehung ist demnach nicht nur der gut ausgebildete, sondern der gebildete Mensch, welcher für ein humanes Menschen- und Gesellschaftsbild steht.

Fabienne Becker-Stoll, Leiterin des Staatsinstituts für Frühpädagogik, zeigte auf, was beim Übergang von der Eltern-Kind-Bindung zur Erzieherin-Kind-Beziehung zu beachten ist. So benötigen Kinder unter drei Jahren eine professionelle Eingewöhnung in die außerfamiliäre Betreuungssituation und feste Bezugserzieherinnen. Denn gerade aus entwicklungspsychologischer Sicht

ist bei der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinkindern auf höchste Qualität zu achten.

Rainer Böhm, Leiter des Sozialpädiatrischen Zentrums am Evangelischen Krankenhaus Bielefeld-Bethel, konnte hinsichtlich außerhäuslicher Betreuung von Unter-Dreijährigen einen empirischen Zusammenhang von chronischer Stressbelastung infolge zu früher und zu langer Krippenbetreuung und externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten nachweisen. Bisher unterschätzt die Gesellschaft jedoch die Spätfolgen von frühkindlichem Stress.

Curd Michael Hockel, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, verdeutlichte anhand von Fallbeispielen die Auswirkungen frühkindlicher Bindungsstörungen auf den späteren Lebensverlauf. Bindungserfahrungen sollten daher so gestaltet sein, dass sie Kindern eine gute und sichere Grundlage für Erziehung und Bildung bieten.

Die freie Journalistin Birgit Kelle stellte fest, dass der Grundstein für Bindung und Bildung in der Familie gelegt wird und man Versäumtes kaum nachholen kann. Sie verwies darauf, dass eine Mehrheit der Mütter gerne mehr Zeit mit den eigenen Kindern verbringen würde und dass es Kindern schaden kann, wenn sie zu früh und zu lange außer Haus betreut werden.

Ein Kind braucht von Geburt an verlässliche Bezugspersonen, die feinfühlig auf seine Bedürfnisse nach Bindung und Exploration eingehen. Die Erfahrung von Vertrautheit, emotionaler Sicherheit und Geborgenheit in Familie und Kindertageseinrichtung ist wiederum Voraussetzung

dafür, dass ein Kind sich ganzheitlich entwickeln und seine Bildungschancen nutzen kann. Da die ersten Lebensjahre die weitere Entwicklung des Menschen in hohem Maße prägen, ist es wichtig, Kleinkindern durch frühe Förderung und private und öffentliche Betreuungsangebote die bestmögliche, ihren individuellen Bedürfnissen entsprechende Bildung und Betreuung zukommen zu lassen. Frühe Bildungsprozesse in Familie und öffentlicher Betreuung unterscheiden sich jedoch.

|| DR. SUSANNE SCHMID

Referentin für Arbeit und Soziales,
Demographischen Wandel, Familie, Frauen und
Senioren, Akademie für Politik und Zeitgeschehen,
Hanns-Seidel-Stiftung, München